

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2jährlich 1.50 P.,
jährlich 3.00 P. (Kurs)
die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
wöchentlich 10 P., 1/2jährlich 30 P.



Insertionsgebühren
betragt für die Separaten
Beilagen der Wohnung
Bereits- und Veranmeldung-
angehen 10 P.
Im reaktionellen Teile
folgt die Seite 50 P.
Ankate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittag 1/2 Uhr in der
Expedition abgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7888

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Hallestadt.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 33

Halle a. S., Freitag den 9. Februar 1900.

11. Jahrg.

Sittlichkeitsfexerei.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Lesung der lex Heinze fort; mit der Beratung wurde ein — Aufschauungs-
unterricht nach den neuesten Prinzipien der Pädagogik ver-
bunden; sollte die Welt nicht noch mehr einbürgern, so er-
öffnen sich ganz neue und ungenutzte Perspektiven für die
Weiterentwicklung des Parlamentarismus. — Zuerst fand zur
Beratung ein Paragraph, der sich — durchaus im Einklang
mit der ganzen getragenen Sitzung — dadurch auszeichnet, daß
er einen funktionalen Begriff einführt: nämlich den
Begriff von Gegenständen, die, ohne unzulässig zu sein,
doch das Schamgefühl grüßlich verletzen. Der Ver-
kauf solcher Gegenstände an Personen unter 18 Jahren, sowie
ihre öffentliche Schauung soll mit Gefängnis- bzw. Geld-
strafe bedroht werden. Der freisinnige Abgeordnete Doktor
Müller-Meinungen zog mit guten Gründen gegen diesen
Paragraphen zu Felde; große Beifall erregte es, als er das
Zentrum an das hübsche Stückchen vom Papst Paul IV. Ge-
taria erinnerte, der den nackten Figuren, die sich auf einem
gestrichelten nicht ganz unbekanntem Bilde befinden, zur höheren
Ehre der Sittlichkeit — sofen amalen lassen wollte; das
Bild heißt „Das jüngste Gericht“, ist von Michel Angelo
gemalt und zwar — das ist der Hauptpunkt der Sache —
auf Bestellung eines Papstes, des Mediziners Clemens VII.
— Cifrigue noch, als Herr Müller gegen, weitere der Ver-
trumsabgeordnete Koeren für den Paragraphen; um zu be-
weisen, wie nötig derselbe sei, hatte er wieder eine Kollektion
männlich oder weiblich unzüchtiger Bilder mitgebracht. Ein
Diener, aus allen möglichen Positionen buntegemalt, Heis-
lenshorm belagerte die Tribüne, um die Bilder in Empfang
zu nehmen, die in seiner ungeschicklichen Fülle der fromme
Koeren aus seiner leuchtigen Bunttafel herabzog. Auch der
würdevolle Präsident erhob sich zur Hälfte aus seinem Sessel,
um etwas von dem verbotenen Anblick zu genießen. Stürmische
Debatte entstand — auch die Tribünen wurden von ihr an-
gegriffen — als der Redner eine sorgfältig zusammengestellte
Liste der Titel angelegender Bilder vorlegte; auch eine „Zu-
fama in Wade und der verleierte Soldat“ befand sich da-
runter. Mit einer Ironie gekleidete unter Fraktionsführer
Seine, die Kunstformen des Zentrums; er wies be-
sonders auf die erhebenste Thematik hin, daß der Kampf gegen
die Nacktheit in der Kunst vorzugsweise von den Vätern
jener Jünglinge betrieben wird, die den Kultus der Nackt-
heit in der Natur praktisch üben. Reicher Beifall für den
gesamten Vinken löste dem Redner, in dessen Sinne sich auch
der Abg. Gaulte (Frei. Vg.) ausdrückte.

Herr Niederberg gab eine Erklärung ab, die nicht freilich
noch sich war; einige konservative Redner bemerken, daß man
auch im protestantischen Lager sehr fromm, feinsinnig und
sittlich ist, und dann wurde in der von der Linken geforderten
namentlichen Abstimmung der Paragraph mit 150 gegen 100
Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Rechte, das
Zentrum und einige Nationalliberale. — Gena mit derselben
Mehrheit wurde der folgende (von der Kommission im Wider-
spruch zu der Regierung eingelegte) Paragraph angenommen,
der „unzüchtigen“, „unwürdigen“ u. i. v. Büstenbildern
den Krieg andient. Es war vergebens, daß die freisinnigen
Dr. Müller und Albert Träger den Beweis führten,
daß Schateparres, Goethe, Schillers Dramen event.
von dem Paragraphen getroffen werden könnten; es war ver-
gebens, daß sie an die Strafe erinnerten, die schon jetzt die
Theatergenossen verbüßt; es half nichts, daß selbst der Prä-
sident in seiner aus dem Redner, auf dem die Abge-
ordneten Koeren und Mittelten fröhen in breiten Reden
ihren Hoch gegen die neue Literatur aus und Junfer und
Waffen stimmten die Linke nieder. — Die zweite Debatte wurde der
Rest des Gesetzes angenommen. — Die zweite Lesung der lex
Heinze ist zu Ende; heute beginnt der Plattenraub.

Deutscher Reichstag.

142. Sitzung.
Mittwoch, den 7. Februar 1900, 1 Uhr.
Am Bundesratsstisch: Niederberg.
Die zweite Beratung der lex Heinze
lex Heinze
wird fortgesetzt bei § 184a. Er lautet in der Kommissions-
fassung:
„Wer Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu 600 M. wird bestraft, wenn Zeichnungen, Abbildungen oder
Darstellungen, welche ohne unzulässig zu sein, das
Schamgefühl grüßlich verletzen, einer Person unter
18 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet“ der zu ge-
schäftlichen Zwecken, oder in der Absicht, das Schamgefühl zu
verletzen“ an öffentlichen Straßen, Plätzen oder anderen Orten,
die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Bergerns erregender
Weise stellen oder anlagert. (Die in Anführungsstriche ge-
setzten Stellen waren in der Regierungsvorlage nicht enthalten.)
Die Abg. Wedt (Koburg) und Wersenen (Frei. Volksp.)
beantragen, diesen Paragraphen zu streichen.
Abg. Müller-Meinungen (Frei. Volksp.): Der Begriff der
Zeichnungen, welche das Schamgefühl verletzen sollen, ist ein
zu vager, richtet sich zu sehr nach der subjektiven Ansicht des
Eingelassen, daß wir nicht in der Lage sind, diesen Paragraphen
zusammen zu fassen. Wir können die Richter nicht auch zu
Sittlichkeitsmännern machen — ohne es ihnen weiter zum Ver-
ständnis anzureihen — sie verfallen oft zu viel von der Kunst,
wie der Gesandte vom Mittelalter. (Geisterzeit) Die Annahme
des Paragraphen würde unseren Kunstliebhabern einen schmerz-
lichen Trauer dem Zentrum zum großen Mitleid mit den

Kunstliebhabern zu Berlin, Dresden, Florenz u. a. Aber mit
den Schätzen des Vatikans ist es doch Mitleid haben.
Vielleicht erinnern sie sich an ein gewisses dort befindliches Bild,
es heißt „Das jüngste Gericht“ und ist von einem gewissen
Michel Angelo im Auftrag eines gewissen Clemens VII., des
damaligen Papstes, gemalt worden. Clemens' Kardinal,
Papst Paul IV., entriete sich zu über die unzüchtigen, nackten
Figuren dieses Bildes, daß er ihnen Noten ammalen lassen
wollte. (Geisterzeit) Wehlich wie Papst Paul dachte die Stutt-
garter Polizei, die ein Bild Michel Angolos konfiszerte, dachte
der Berliner Schatzkammer, der ein im Schatzkammer ausliegen-
des Bild von einem Konfiszuranten und als man ihm sagte,
es sei von einem unserer größten Meister, den charakteristischsten
Ausdruck that: „Ist mir egal, aber ins Schatzkammer er-
gehört es sich nicht hinein. (Geisterzeit und hört, hört!)

Rechtlich hat sich ein aristokratisch aussehender Herr in einer
heiligen Handlung als Konfiszurant ausgegeben, hat sich mehrere
Aktstücken vorlesen lassen und einige davon mitgenommen.
Nadher ist dann ein Kriminalbeamter gekommen, hat sich auf
den Herrn berufen und die ganze Kollektion beschlagnahmt.
Das Bild hat sich in die Hände des Konfiszuranten, der die be-
treffenden Aktstücken konfiszurieren haben darf nicht. (Redner
legt eine Anzahl Zeichnungen auf den Tisch des Hauses nieder.
Die Abgeordneten drängen sich eifrig um denselben.) — Wir
können eine Verhärterung der gesetzlichen Bestimmungen nicht
gebrauchen, welche die deutsche Kunst unterbinden würden. (Weh-
hafter Beifall links.)

Abg. Koeren (Zentr.): Die Kunststücke des Vatikans haben
mit dieser Vorlage nichts zu thun. Der Schand der Jugend vor
Berleitung zur Unzüchtigkeit ist dringend notwendig; die bis-
herigen gesetzlichen Bestimmungen reichen dazu nicht aus, zumal
die Verhärterung auf diesem Gebiete eine sehr löse ist. —
Es ist so weit gekommen, daß man sein Kind nicht über die
Straße führen darf, aus Furcht, es möge durch den Anblick
unzüchtiger Bilder verletzt werden. — Man irrt sich immer von
der Gefährdung der Kunst. Nichts liegt uns fern. Aber ich
muß allerdings sagen, daß unter dem Deckmantel der Kunst
viel geleistet wird. Man bringt ein Bild mit einer Diktatur,
mit einem historischen Vorgang in Beziehung und glaubt dann
einen Preisbrief für alle möglichen Schamlosigkeit zu haben.
Bei photographischen Reproduktionen in Vorkamern tritt die
moralische Ausföhrung ganz zurück und die Nacktheit grell
her vor.

Der Herr Vorredner sprach von einem Herrn, der sich in eine
Kunsthandlung begeben habe und Aktstücken gekauft habe.
Wenn er ihn nicht als „hocharistokratisch“ bezeichnet hätte,
so würde ich sagen: ich kenne ihn. Dieser Herr, Geisterzeit, hat
sich das Gesicht von jungen Leuten im Alter von 12 bis 16
Jahren umgelegt. Von den dort ausliegenden Gegenständen
habe ich Ihnen einige Proben mitgebracht und Sie mögen be-
urteilen, ob das Konfiszuranten oder etwas ganz anderes ist.
(Redner legt mehrere Zeichnungen auf den Tisch, die von den
Mitgliedern eifrig in Augenschein genommen werden. Auch
Präsident Balteckrem beugt sich über den Tisch und sieht sich
die Sachen an.)

Man hat von dem berechtigten Kunstgenuss gesprochen, auf
den die Grundgesetze einen Anspruch hätten. Die Grundgesetze
mögen in die Welt gehen. Aber würdliche Konfiszuranten
benutzen wir auch sehr gern. (Sehr wahr! im Zentrum. Lachen
links.)

Man spricht davon, daß der Begriff Schamgefühl schwer zu
definieren sei. Wir verstehen darunter das Gefühl, das einem
Gezeiten und geföhrten Geföhrten entgegensteht. Die Natur
des ersten Lesung hat der Herr Staatssekretär mit Recht
hergehoben, daß wir in einem sittlichen Niedergang begriffen
sind. Das zeigt sich namentlich in der erwiderten Summe
der jugendlichen Sittlichkeitsverbrechen. Wir ist ein
Fall vorgetragen, daß ein jugendliches Mädchen, das von
Gezeiten bekannt, durch unzüchtigen Abbildungen auf den Weg
des Verbrechens gedrängt zu sein. — Raum erfinden, sind
Autofotografie und Anemotografie auch schon in den Dienst der
Unzüchtigkeit gestellt worden. Aus den Titeln können Sie schon
die Natur der angelegten Bilder erkennen: Brautnacht, Zau-
gerin unter der Dautse, Einmal in Wade und der verleierte
Soldat. (Schallende Geisterzeit im Saale und auf den Tribünen.)
Im Interesse der heranwachsenden Jugend bitte ich
um Annahme des Paragraphen. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Niederberg: Ich muß betonen, daß, wie
man noch einigen Ausführungen des Herrn Vorredners anneh-
men könnte, die Regierungsvorlage mit der Kommissionsfassung
dieser Paragraphen wesentlich übereinstimmt. Die Regierung
wollte nur verhindern, daß das Schamgefühl verletzte Bilder
in Bergerns erregender Weise an öffentlichen Orten ausgestellt
werden. Die Bestimmungen, die darüber herabkommen und die
die Kommission eingelegt hat, hält die Regierung für überflüssig
oder unnötig. Darum bitte ich um die Streichung derselben und
um Wiederherstellung der ursprünglichen Regierungsvorlage.

Abg. Heine (Zos.): Das gerichtliche Urtheil ist ein
gegen den Vorredner. Derselbe hat einige Dinge freigesagt,
welche, ohne unzulässig zu sein, doch das Scham- und Sittlich-
keitsgefühl verletzen. Wir ist unklar geblieben, wie es über-
haupt möglich sein soll, daß etwas, das nicht unzulässig ist, das
Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzt. Was wider nur die
gemeine in Leugnung und Anhalt an. Ich bitte durch den Para-
graphen die Verfolgung entsetzt gegen das Ungeheimnis, das
Unbeliebte, das Naturliche, kurzum, gegen die Wahrheit in
der Kunst. Dem Redner ist alles rein, dem Schmeiner
wird alles zur Schmeiner. (Stürmische Geisterzeit.)
Es geht eine Sitzung, die die Welt nicht zu tun, nicht zu
sein, überall Unzufriedenheit bei anderen irtet. Es
gibt Dämonen, die das Wort Götter nicht hören können, weil
sie immer daran denken müssen, was darinnen steckt. (Stürm.
Geisterzeit.) Es geht Göttern, die ihren Dämonen das Weiden
verleiten, weil die Dämonen ihnen nachher kein Leben würden.
(Geuete Geisterzeit.)

Herr Koeren hält die Redigierperiode des Reichstages in
diesen Dingen für gut und fürchtet nur, daß sie sich
wundern möge. „Nunke Jurat, wenn sie sich
wundern, so macht sie sich selbst und nicht vor-
wärts. — Die Bilder, die Herr Koeren vorlegte, und der

Holl, der nach seiner Erzählung ihm vorliest ist, haben mich
früher von der Notwendigkeit des Paragraphen überzeugen
können. Uebrigens würde der Verfasser in diesem Falle ja
doch nicht bestraft werden können, denn, wenn ich mich recht
erinnere, ist Herr Koeren über 18 Jahre alt. (Große
Geisterzeit) Und wenn ich wirklich irgend ein dummes Junge
vor mir sehe, so würde ich mich nicht wundern, wenn er schon einen
älteren Bruder oder Better fände, der ihm den Gefallen that.
Wenn haben die Sittlichkeitsbeifige zugewogen, nicht zum
mitleiden aber deshalb, weil die Redigierperiode nicht länger
geworden ist. Sind doch schon baldwärtige Barden bestraft
worden, weil sie nicht geübet haben. (Hört, hört! links.)
Die Bilder, die Herr Koeren vorzulegen die Güte that, sind
mir zum Teil gar nicht so schlimm vorgekommen. Auf einer
Vollkarte z. B. befand sich ein Bild Gorgogios, von dem ich
dünker nicht glaubte, daß dabei jemand unzüchtige Gefühle
kann haben, weil sie nicht geübet haben. (Hört, hört! links.)
Die Bilder, die Herr Koeren vorzulegen die Güte that, sind
mir zum Teil gar nicht so schlimm vorgekommen. Auf einer
Vollkarte z. B. befand sich ein Bild Gorgogios, von dem ich
dünker nicht glaubte, daß dabei jemand unzüchtige Gefühle
kann haben, weil sie nicht geübet haben. (Hört, hört! links.)
Die Bilder, die Herr Koeren vorzulegen die Güte that, sind
mir zum Teil gar nicht so schlimm vorgekommen. Auf einer
Vollkarte z. B. befand sich ein Bild Gorgogios, von dem ich
dünker nicht glaubte, daß dabei jemand unzüchtige Gefühle
kann haben, weil sie nicht geübet haben. (Hört, hört! links.)

An der ersten Zeit hat ein Herr, der durch berufene
und unberufene Schreibern viel von sich reden ge-
macht hat, einer Berliner Kunsthandlung seine Einlage
zurückgeschickt, weil sich ein nacktes Weib darauf befand. Der
Samstag gegen die Nacktheit wird begehrt und bewirkt gerade
von den Freieren geführt werden. (Hört, hört! links.)
Nacktheit alles andere eher denn ageuigt ist.
— Die Kunst kann die Nacktheit nicht entbehren. — Man jagt,
die Jugend müsse geübet werden. Ich bin im Anblick
katholischer Bildwerke aufgewachsen, die lauter Unzüchtigen waren,
und das gab mir eine richtige Unzüchtigkeit, die keinen
kühneren Gedanken faßte.

Der Paragraph richtet sich nicht nur gegen Bilder, sondern,
und das ist in meinen Augen das Besondere, auch gegen
Dichtwerke. Nach diesem Gesetz würde die Verbreitung von
Goethes Reizeverwandlungen z. B. strafbar sein. Wie stellt
man es sich überhaupt vor, daß Schreibern in Bergerns erregender
Weise ausgelegt werden. Ich habe eine Frau gekannt, die
schämte sich, wenn sie am Schilde eine Oebama vorstellte.
(Geisterzeit) Ein öffentlicher Ort ist ferner z. B. auch die Kunst-
handlung, die gegen Sittlichkeit die Beschäftigung mit
jedermann Jurist gemacht. Alle sämtliche Privatfunk-
ausstellungen fallen unter dies Gesetz. Die Folge dieses Ge-
setzes würde also nur eine Menge unruhiger Denunziationen
sein, die nur die reelle Beschäftigung und die Liebe zur Kunst unter-
graben. — Lassen allen denken, die es an dem Paragraphen mit-
wirken, den Vorwurf nicht unehren, daß sie, vielleicht unehren,
eine Verleumdung Vorwand leisten, die in ihrem inneren
Hern unzufrieden ist. (Beifolles Bravo! bei den Sozial- und
Frei.)

Ueberschreitend zum Besitze: Das befehlende Gesetz reicht
nicht aus. Die Verleumdung des Reichstages ist ein Ver-
brechen „unzulässig“ ist eine durchaus neue. Es gibt nicht direkt
unzulässige Darstellungen, die doch geeignet sind, das Scham-
gefühl zu verletzen.

Abg. Gaulte (Frei. Vg.) auf der Tribüne schmer bezeich-
nend die in meinen Augen den ganzen Paragraphen, der wenig
Nutzen bringen oder dafür sehr viel Schaden anrichten
könne.

Abg. Dr. Söffel (Npt.): Nichts fördert die Unzüchtigkeit
mehr, als unzüchtige Schriften und Bilder. Ein Ziel meiner
Tätigkeit ist es, die Kunst für die Jugend zu reinigen, die
Wehrzähl aber für die Regierungsvorlage.

Ein Schlußantrag wird darauf angenommen. In nament-
licher Abstimmung wird darauf § 184a in der
Kommissionsfassung mit 150 gegen 100 Stimmen an-
genommen.

Abg. Söffel hat die Kommission einen neuen Paragraphen ein-
geleitet, welcher lautet:
„Mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe
bis zu 1000 Mark wird bestraft, wer öffentlich theatrale
Vorstellungen, Zeichnungen, Gemälde, Gelangss- oder
deklamatorische Porträte, Schauausstellungen von
Personen oder ähnliche Aufführungen veranstaltet oder leitet,
welche durch grüßliche Verletzung des Scham- oder Sittlich-
keitsgefühls Bergerns zu erregen geeignet sind. Gleiche Strafe
trifft denjenigen, der in öffentlichen theatrale Vorstellungen
u. m. (wie oben) durch die Art eines Portrages oder
Auftritts das Scham- und Sittlichkeitsgefühl grüßlich
verletzt.“

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frei. Volksp.): Auf diesen
Paragraphen treffen alle Argumente, die ich schon gegen den
ersten Paragraphen angeführt worden sind. Der Paragraph
bedeutet eine Gefahr für unsere ganze deutsche Klaffigkeit.
Wallenstein's Lager, die Braut von Messina, Schateparres fämliche
Königsbräuen fallen unter die lex Heinze. Von Goethe
wird ich gar nicht reden. Uebrigens wird nicht vollständig
Kaltes Wasser kommt fort aus den Ähren. Jetzt schon be-
die Volkstheater auf Abzug. In Breslau ist der Schluß
aus Dreyers Professorat verboten. Der lautet: „Kennt Du
Breslau?“ Dort hat jeder das verbergt Recht, in Wort
und Schrift seine Meinung frei zu äußern. (Geisterzeit.) Dem
Tribunalangehörigen gegenüber, dagegen geht die Polizei
sehr lax vor. Meine politische Fremde find der Meinung,
daß mit beratig Reichlichen Maßregeln wie sie § 184 b vor-
schlägt, nichts auszurichten ist. (Beif. Volkst. links.)
Abg. Koeren (Zentr.): Der Minister des Innern hat sich neulich
in einem Artikel gegen die Maßnahme der Zentrum ein weitenthalten
auf dem Standpunkt des Herrn Vorredners gestellt. Dieser
Erlaß wird hoffentlich eine Besserung der bestehenden Verhält-
nisse zur Folge haben, wenn er natürlich auch nicht alle Maß-
regeln vermindern kann. Selbstverständlich ist die preussische Be-
sitzer mit dieser Entzwei, die den Zentrum anzuhaben. Die
nächstigen Theaterleiter haben sich auch mit der Präsidialgenur
einverstanden erklärt. Wir halten aber den Paragraphen nicht
für notwendig und bitten daher um seine Aufhebung.
Abg. Koeren (Zentr.): Die politische Partei ist in sittlicher
Besetzung oft viel arger. Die deutsche Klaffigkeit wird durch
den § 184 b nicht getroffen. Wenn es übermann aber der-

schön, ihm würde kein verdächtiger Mensch eine Erlaubnis nachgeben. Die Eingekerkerten sind einer Schmeichelei der Unschuld gewohnt. Da geht der 1848 der Polizei eine Diktatur, ich bitte Sie, ihn anzunehmen.

Staatssekretär Niederschlag erwidert um Abkündigung des Bannvertrages

Als Dr. Ziegler (Freil. Wölke): Die Ausführungen des Herrn Noeren haben mich von der Notwendigkeit dieses Bannvertrages nicht überzeugen können. Wenn sich die Evidenz der Verbrechen verneint haben, so haben die Ausschreitungen in Schwaben nicht damit zu thun. Es ist von dem Schamgefühl des normalen Menschen gebunden, doch auch der Kommunist ist es nicht gelungen, einen solchen normalen Menschen zu finden. (Geheißt.) Herr Noeren meinte, wenn die Städte von Unheimlichem verdrängt würden, so würde er ihnen kaum eine Thron nachgeben. Wenn ein so herzerregter Mann wie Herr Noeren so über einen rechtlichen Dramatiker urtheilt, wie werden da nicht die Richter urtheilen? (Sehr richtig! links.) Unter den Richtern macht ich schon heute eine gefährliche Scheidung bemerkbar. Sorgen Sie dafür, daß diese nicht noch gefördert wird. (Geheißt: Bravo! links.) Was hinter den Herr auf der Tribüne immer verhandelt kann nicht zugehen, doch der 1848 überflüssig ist. Der Begriff des Vergewissensregens bei den Richtern dürfte ausbleiben. Woraus wird die Diskussion durch Annahme eines Schlußantrages geschlossen.

1848 wird gegen die Stimmen der gesamten Linken angenommen.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der durch einen Zusatz zu § 361 die Reformierung und Vollstreckung der Prostitution unmöglich machen will, wird zurückgewiesen. Die Sozialdemokraten behielten sich aber vor, auf diesen Antrag in der dritten Sitzung zurück zu kommen.

Der Rest des Tages wird ohne Debatte nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Die Petitionen und Resolutionen werden erst bei der dritten Sitzung beraten werden. — Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Erste Beratung der Flottenvorlage. Schluß 5 1/2 Uhr.)

England und Transvaal.

Das Kriegsamt hat endlich etwas über den Vormarsch der Boers vernommen lassen, allerdings nicht bestimmter. Es bestätigt lediglich, daß Buller am 5. d. M. den Zugel wieder übergriffen hat und sich auf dem Warfje nach Ladysmith befindet. Wie weit er vorwärts gekommen ist, erzählt man nicht. Privatnachrichten zufolge machte er am Montag unter dem Schutz eines vernehmlichen Artilleriebeschießens von Mllesberg und Swartbosch den Versuch, die Voreinstellung bei Schietriet und Vortiesjurt zu durchbrechen; auf der rechten Seite zurückgetrieben, erneuerte der Angriff Dienstag nachts und vormittags und drang vor, bis er den Berg durch unnehmbare Voreinstellungen verpörrt fand, worauf er den Kampf aufgab. Eine Verhärterung der Londoner Kriegsereignisse, die behauptet der Zurückgang nach dem Südriver des Zugels sei fluchtartig gewesen, bleibt unbefügt.

Nach den Mittheilungen der Morgenblätter scheint es, als habe Buller eine neue Niederlage erlitten. Das Deutsche Bureau, dessen Nachrichten der Journal des englischen Kriegsamt unterliegen, veröffentlicht folgende Meldung aus dem Bureau von Ladysmith vom 6. Februar: „Zeit gestern haben die Briten die Stellungen der Boeren am oberen Zugel mit Marinergeschützen und anderen Kanonen beschossen. Die britischen Truppen überschritten den Hügel bei Vortiesjurt im Sturmangriff zu nehmen. Bei Vortiesjurt schlug General Buller die britischen Truppen zurück, welche in großer Verwirrung wieder über den Zugel zurückgingen. Bei Vortiesjurt dauerte das Gefecht noch mit den Boeren aus Standerton und Johannisburg fort. Die Boeren hatten keine Verluste. Die Kanonade wurde mit mehr Kanonen als bisher ausgeführt und war die heftigste, die bis jetzt stattgefunden hat. Das Donnern der Kanonen hielt den ganzen Tag an und die Beschickung wurde heute früh (6. Februar) mit noch mehr Kanonen wieder aufgenommen.“ Die nächsten Nachrichten lauten: „Im letzten Kampfe am Zugel hatten die Engländer große Verluste am Vortiesjurt. Am Vortiesjurt nahmen sie einen kleinen Hügel ohne Bedeutung ein, den sie noch besigen. Die dortigen Verluste sind unbekannt; auf der rechten Seite sind vier Freischützen gefallen. Die Kanonade aus dem großen Gefecht läßt nach.“

Der Norden der Kaffernwelt wird zweifellos der Haupt-

schauplatz der weiteren Kämpfe werden. Roberts und Kitchener, die von Kapstadt abgerückt sind, haben sich wahrscheinlich dort hin begeben. Lord Roberts hat eine Proklamation erlassen, in der er die Freistaat- und Transvaal-Buren auffordert, die Gade der beiden Republiken im Stich zu lassen, indem er ihnen gute Aufnahme bei den Engländern verspricht; ferner wird er in der Proklamation die Weibeln aus den Kolonien angewandt, sich jetzt zu ergeben, statt sich der Gefahr auszuliegen, im Felde gefangen genommen zu werden; die Weibeln dürfen jedoch nicht dieselbe Behandlung wie jene Buren erwarten.

Bei Gertstroom, am Gancers Division Post, haben am 7. d. M. an verschiedenen Punkten bereits Vorkampfsgefechte stattgefunden. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wollen die Engländer einen Erfolg erringen haben. Am 4. d. M. soll, wie der Standard meldet, General Macdonald mit der Doolander Brigade, einer Batterie Artillerie und einem Regiment Kanoniers aus dem Lager von Waddersriver in Kooxoberg angekommen sein. Koppesdam beherrscht die Straßen von Simons nach Sovereton und Douglas. Macdonalds Eintreffen erfolgte ganz rechtzeitig, da durch die Vereinigung zweier harter Burenkommandos verhindert wurde. Seine Streitmacht hält jetzt die beiden Ufer des Flusses besetzt; zwischen dem Vorposten kam es bereits zu Vorkämpfen.

Kooxoberg liegt im Rücken der englischen Stellung. Die Bewegung ist also offenbar geschehen, um Lord Methuen vor einem Eingeshloffenwerden zu bewahren.

Im Hinterland

Die Abreise des Kommandanten ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Am Mittwoch kam das Tadelvotum Lord Hignauries zur Abkündigung. Die Regierung trug, wie nicht anders zu erwarten, einen Sieg davon. Der Antrag wurde mit 352 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Die 81 Väter, welche an der Abstimmung nicht teil, da der Antrag ihnen nicht weitgehend genug war. Sie brachten unmittelbar darauf einen Antrag ein, in dem ausgesprochen wird, daß die Zeit gekommen sei, den Krieg auf der Grundlage der Anerkennung der Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik und des Transvaals zu beendigen.

Der Führer Redmond erklärte, der Krieg hätte durch Einwirkung von Geduld, gutem Willen und Verschicktheit beendet werden können. Die Sympathie Irlands, führt Redmond fort, ist mit den beiden südafrikanischen Republiken. England steht heute nicht in „glänzender“, sondern in „schmachvoller Vereinigung“ da; die Ziele allein hat ihre Gunst zugewandelt. (Gelächter.) Die Meinung der führenden Männer in Amerika ist weit überwiegend England feindlich. Die einmütige Mißbilligung der ganzen Welt muß sicher ins Gewicht fallen.“ Nach Redmond sprach der Ire Power für den Antrag.

Tagesgeschichte.

Alle a. S., 8. Februar 1900.

Zur Flottenvorlage liegt heute ein ganzer Berg Propositionen vor. Die Germania macht die niedliche Entscheidung, daß konservative Reichstagsabgeordnete, welche in Bunde der Landwirte eine sehr große Rolle spielen, in den letzten Tagen an Mitglieder des Zentrums herangetreten seien mit der Aufforderung, gegenüber der Vorlage fest zu bleiben und die Gesetze, welche unter Umständen abzulehnen. Das ist unter den Konserverativen eine ganze Menge Flottengegner giebt, ist eine bekannte Thatsache. Sie wagen nur nicht gegen die Vorlage aufzutreten, weil sie den Kaiserlichen Herrn zu verstimmen fürchten. Die Germania freilich meint, daß die Herren ohne Sorge bekennen müßten. „Wer gegen die Sache geht, soll auch den Mut haben, selbst dagegen aufzutreten und nicht vor der Öffentlichkeit und nach oben seine nationale Meinung zur Schau tragen, während er im geheimen gegen die Vorlage arbeitet.“ Es könnte vorkommen, daß solche Mitglieder die heuchlerische Maske des Patrioten vom Gesicht gerissen“ werde. Am Dienstag abend schrieb die Germania ansehender parteipolitisch, daß es jetzt schon als vollständig ausgeschloffen gelten könne, daß die Vorlage in der vorliegenden Form und Fassung Annahme finden werde. Viel ist auf eine solche Versicherung nicht zu geben. Für das Zentrum wird bei der heute beginnenden ersten Lesung der Flottenvorlage der bairische Abgeordnete Schädler sprechen, da Weber im Sterben liegt. Von den Nationalliberalen ist Wassermann als Fraktionsredner bestimmt, von den Freirepublikanern Graf Armin, von

den Konserverativen Graf Stolberg. Dem Standpunkt unserer Partei wird Genosse Frahm betreten. Schädler hat gegen das Flottengesetz von 1898 gesprochen und geurteilt. Dieser Umstand giebt zu allerhand Kombinationen Anlaß. Da die Verhandlung unmittelbar bevorzieht, ist es möglich, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, welche Stellung er nunmehr einnehmen wird.

In einer grobherigen Demonstration geführten sich die Gelehrten in Berlin abgehaltenen 19 Volkerversammlung. Sämliche Vernehmungen waren gut besucht, einzelne Vorträge mußten polizeilich abgelehrt werden. In allen Vernehmungen traten unsere Genossen die Flottenpropositionen entgegen, das fanden sie absolut keine Genehmigung. Eine Resolution, welche sich dafür gegen die Flottenpläne aussprach, fand überall fast einstimmige Annahme. In den Annalen, wo Genosse S. eine sprach, hatten sich zu demselben schon um 8 Uhr einen großen Teil des Saales besetzt. Sie machten sich durch Trampeln und Schreien unheimlich bemerkbar und verhielten auch das Bureau in ihre Hände zu nehmen, was ihnen jedoch nicht gelang.

Auf dem Theater hat die Flottenagitation ebenfalls Fiasco gemacht. Die erste Vorstellung des Braunsfelder Theaterdirektors in Solingen, die den Grundstoff für die Stoffen eines Panzerschiffes und die dazu gehörigen Fahrzeuge legen sollte, hat kaum die Unkosten gedeckt. Der vom Wasser besuchte Theaterdirektor wird wohl am Ende ein Theaterpanzerschiff aus Wappe stiften müssen.

Unter-Flottenagitation wird in Magdeburg, der Stadt des flottengelehrtesten volksparteilichen Rabbi Walmer, betrieben. Ein Vorleser des Dongumianums wird den Schülern deselben in der Nacht in einigen Tagen die bekannten Hülleschen Flotten-Vishbilder vorführen, während ein Schüler der Kunst den dazu gehörigen patriotischen Text sprechen soll.

Wir werden uns diese Fälle von politischer Agitation unter Schülern merken, für den Fall, daß wieder einmal ein Vereins-Gesetz eingebracht werden sollte, das die Widergriffen von politischen Verfassungen ausschließen will.

Als „beachtenswertes Symptom“ für eine flottenfreundliche Unternehmung in Arbeiterkreisen“ bringt das Wollische Zentralorgan des Geldbüreau, das Berliner Tageblatt, einen: Sozialdemokratie und Marineentwicklung. Eine Anklage übertriebene Verwirrung von „einem Sozialisten“. Sautus — so nennt sich der interessierte Herr — konstatiert darin auf zweifelhafte Plamen, daß wir Sozialisten in der Flottenfrage die Emancipierten Europäer sein werden, wenn wir nicht die marinerfreundliche Stimmung des arbeitenden Volkes berücksichtigen.“

Ein „beachtenswertes Symptom“ ist es allerdings, wenn die Organe der Eingangs- und Konforten zu unartigen „Anklagen“ gegen die flottenbezügliche Arbeiterpolitik greifen, die nicht auf die Keimtüme des kapitalistischen Flottenumbaus hinfällt.

Dieser „Sozialist“, der noch auf den ungelauteten Namen Sautus eckt, gehört in das Leupoldische Breitzingeltangel für politische Prostitution. Wir können dem Buzanierblatt diesen Sautus auch als Vaulus.

Das hohe Lieb von deutschen Arbeitern mag eine himen hängen im Verbesserung der Lage zu fruchtbar erscheinende, Arbeiter und Hütte übertriebene Profiteure, von der Reiz. Volksgemeinde über sich der Ausgabe im Buchhandel ein Exemplar auf den Kreditbüreau gelassen ist. Ein angeblicher Hans Sachsman verurteilt dann auf 24 Grundbesitzer und großhiesigen Tadeln dem deutschen Arbeiter zu beweisen, daß uns solche neue Marinevorlagen bitter und finst, die weil uns „nicht nur die materiellen Güter des Lebens, Wohlstand, gesicherte Arbeit und Erfolg winken bei jeder Art der Weltpolitik, sondern auch die großen Böden, ohne die auf die Dauer keine Nation sich frisch und stark erhalten kann: Gesittung, freies Gesellschaften und Kultur.“

Und unsere deutschen Arbeiter in Stadt und Land, deren Tätigkeit sich an den Leistungen von Landwirtschaft, Gewerbe und Handel täglich betheiligen, deren unerschöpfliches Können und Streben nach Bildung und Wissen unter ganzem nationalen Leben erfüllt, deren Glauben und Hoffen auf die Zukunft unerschütterlich ist, welche Arbeiter sollten sich je und je der Notwendigkeit einer solchen Weltpolitik und ihres Werkzeuges, einer starken Flotte, verschließen, während andere Völkern, Engländern und Amerikanern, welche Ueberzeugung lebendige Arbeit bereits erworben ist? Wer das glaubt,

Der Schuldige?

Noman von Doktor Malot.

(Nachdruck verboten.)

Niemand ermahnt mich, und ich freue mich, ein Etwa! Weg zusammen mit Ihnen zu machen, wenn es auch nur ein Würde, um über den armen Jungen, den ich liebe, als ob es mein Junge wäre, mit Ihnen zu sprechen.

„La Paupaliere konnte zwar bei Dettel nicht genau, doch mußte er so viel von ihm, daß Paritätlich nicht seine laotische Seite war und daß man also bei ihm namentlich dann mittraulich sein mußte, wenn er solche Gefühle in den Vordergrund stellte, denn offenbar verfolgte er in diesem Falle einen höchst praktischen Zweck.“

„Es ist nicht während“, sagte der Alte nach einer Pause, „ob er noch Hoffnung hätte ringen müssen, wenn man denkt, daß einer noch so jung kein hübsches, liebes Weibchen verlassen will, ohne von der Zukunft zu reden, die ihm ja nicht entgehen könnte, denn ich bin ja unverehelicht und sie ist meine einzige Erlöse.“

„Er wurde von meinem erkrankt und fuhr mit dem Taschentuch über sein Gesicht; dann fuhr er fort: „Ich rede nicht gern von diesen Dingen, Herr La Paupaliere, aber es läßt mich keine Ruhe.“ Ihre Gewandtheit ist es doch zu reden aus der Welt zu werden, während die Geschichte so gut gehen, denn sie gehen doch gut, nicht wahr, Herr La Paupaliere?“

„Er freilich!“ „Da, ich wollte Sie nicht etwa ausfragen, denn, wissen Sie, neugierig ist Bewußt Ghiboudet nie gewesen. Was heißt Sie die Angelegenheiten des Bureau aus besten kennen, sage ich zu neubeten zu Ihnen, und ich denke dabei an meine liebe kleine Nichte.“ Die Geschichte gehen doch gut, was?“

„Aber ganz genau, so gut als irgend möglich.“ „Nun ja, um so besser, das höre ich gerne, denn heutzutage die Notare.“

„Nicht alle Notare sind gleich.“ „Das ist wahr. Also, wenn ein Unglück passierte, so wäre meine kleine liebe Nichte nicht in Not?“ „D. genau nicht?“ „Sie könnten darauf hoffen, für das Bureau das doppelte von dem zu erhalten, was man Herrn Noman dafür bezahlt hat?“

„Er warf das so gutmütig hin, daß jemand, der ihn nicht gekannt hätte, sich leicht täuschen lassen, aber La Paupaliere merkte wohl, daß der Alte bei jedem Wort sein Ziel verfolgte. Er antwortete: „Allerdings macht Herr Courtheuise dreimal soviel Geschäfte als Herr Noman; aber man muß zwischen den eigentlichen Notariatskassen und den perillösen Geschäften, die Herr Courtheuise durch seine Beziehungen und seine eigene Fähigkeit macht, noch wohl unterscheiden.“

„Das bezogerte ich. Wenn aber der Nachfolger in derselben Lage wäre, oder annähernd, und das könnte ich doch finden, nicht wahr? A.“ würde doch die Einmahlung die gleiche bleiben? B. wir werden ja sehen.“ Da wußte Sie jetzt nicht weiter führen, mein lieber Herr La Paupaliere, ich würde Ihnen es an Tag!“

„Mit diesen Worten brühte Ghiboudet dem Sekretär herlich die Hand und spornete seinen Kiepper zum Treibe.“

XXIII.

Obgleich zu dieser Zeit eine Grippe-Epidemie herrschte, welche häufige Besuche der Ärzte notwendig machte, wurde das öftere Erleideten des Doktor Genove bei Courtheuise doch im ganzen Dorte betriebliden, wie schon bei den vorausgehenden hatte.

Aber von allen Bemühern von Dettel war der Apotheker derjenige, der sich am meisten über den Kranken, und wenigstens über dessen Krankheit beunruhigte, und Gelanie oder Leon wurden bei jeder Zubereitung eines Rezeptes einem eingehenden Verhör unterworfen.

„Was ist heute bei der Courtheuise heute? Wie hat er die Nacht verbracht? Was sagt der Doktor?“ „Und wenn man auch nicht antwortete — nicht etwa aus bösem Willen, sondern aus Unwissenheit, — wie es oft bei Leon, der Ball war, so mußte er die Fragen so geschickt zu stellen, daß er doch immer etwas erfuhr.“

„Er hielt sich übrigens nicht auf das Dienstmädchen und an den kleinen Geizhals, sondern nur auf Boulouin, Jauchon und La Paupaliere aus, wenn er sie traf.“ „Wie geht dem Herrn Notar?“

Dieses Fragen setzte die Schreiber und besonders Boulouin in Erstaunen. „Warum fragt er das alles?“ „Weil er neugierig wie eine Nackteule ist.“ „Er ist doch recht drollig.“ „Aber eines Tages setzte Jauchon triumphierend in das Bureau zurück: „Jetzt weiß ich, worauf die Fragen des Apothekers oder

vielmehr des Bürgermeisters zielen, denn als letzterer stellt er sie.“

„Du sprichst in Räthseln.“ „Dadurch kein Räthsel. Zunächst melde ich Ihnen den Tod des Herrn Nicot.“

„Welcher Zusammenhang?“ „Warten Sie, Herr Nicot: bedeutende Persönlichkeit in der Gegend, ein sehr gebildet, der in die Apotheke in demselben Augenblick ein, wo Herr Lurture ganz außer sich aus seinem Laboratorium herauskommt und ruf: Wo ist mein Vofuet?“

„Welche unauwandelbaren Ergrählung!“ „Wie mich Herr Lurture bemerkte, unterbreit er sein Suchen und rief nach dem Bedienten des Herrn. Nachdem ich ihm geantwortet hatte, legte er sein Suchen wieder fort und ich erfuhr, daß er nicht als Apotheker, sondern als Bürgermeister Vofuets Veldnerorden braucht, um diejenige für den Fabrikanten Nicot vorzubereiten. Ich schickte nun daran, daß er genau über den Zustand des Notars unterrichtet sein will, um Zeit zu haben, in seinem Vofuet zu sitzen und dann mit Besonnenheit von einem Manne, welcher... von einem Manne, dem... aus von einem Manne zu sprechen, dessen Leben „alle Söhne und Töchter des wüthigen Volens“ geboten hat.“

„Wie glauben das?“ sagte Boulouin. „Warum sollte es nicht so sein?“ fragte La Paupaliere: „es scheint mir, daß man das wohl annehmen kann, was Jauchon von einem Menschen sagt, der so wie unser Bürgermeister die Weidenmante bezieht.“

„Auch ein Heil würde ich nicht erlaunt sein“, wenn er den Herrn selbst besuchte.“

„Dah er etwa seinen Besuch angekündigt?“ „Das nicht ercade, aber es schien mir möglich.“

„Jauchon hatte sich nicht getraut, nach einigen Tagen kam der Apotheker und frag, ob Courtheuise in einer wichtigen und persönlichen Angelegenheit empfangen könne.“

„Da er seit zwei Tagen nicht heruntergekommen ist“, antwortete La Paupaliere, „so werde ich nicht, ob er sich mit Geschäften befaßt, aber ich werde ihm sagen lassen, was Sie wünschen.“ (Fortsetzung folgt.)

Seiters. — Fatal. A.: „Wie ich gehrt habe, soll ja für Herr Sohn auch fatal.“ B.: „Er soll nicht, aber er thut!“

Der Kampf des deutschen Arbeiters, seinen Kopf und sein Herz nicht!

Damit schließt das Märchen. Es ist tief bedauerlich, daß Hans Hartmann diese schmerzhaften Erfahrungen nicht an den Beginn seiner Broschüre stellt. Denn wäre bereits auf der ersten Seite die Erklärung über ihn gekommen, daß es doch ein arger Schimpf sei, dem deutschen Arbeiter, diesen Wucher von Steuern, Anstelligkeit und Patriotismus, auf 44 Druckseiten weitläufig benehmen zu lassen, wovon ihm das Herz überfließt. Und Herr Hartmann hätte mit der frohen Überzeugung, daß die Sozialdemokratie im Grunde nichts als ein einziger, großer Flottenverein ist, die Feder aus der Hand gelegt. Es wäre aber zu schön gewesen, und so hat Herr Hartmann sich auf Seite 64 bewiesen, wie tief die Bourgeoisie unter Umständen vor der Arbeiterkraft den Hut zu zücken versteht, wenn der erhoffte Profit auf anderem Wege nicht zu erlangen ist.

Eine Volksgesundung findet am 1. Dezember er. im ganzen Deutschen Reich statt.

Hg. Steber ist von den Ärzten aufgegeben worden. Es ist eine Steigerung der Fieber eingetreten. Der Kranke liegt bewegungslos und hat die Extremitäten erkaltet.

Zusland.

Frankreich. In einem Verlautbarung der gefrigen Zeit Republik macht Gen. Jaurès sensationelle Erklärungen über die geheimen Bemühungen gewisser Klassen, die gegenwärtige Regierung noch vor Eröffnung der Ausstellung zu fällen. Jaurès nennt Serrien, Bourgeois und Mireroux und deutet an, daß Freycinet als Chef des zukünftigen Kabinetts auszuweisen sei.

Die Lage des Bergarbeiters in Österreich.

Die Lage des Bergarbeiters in Österreich ist, was die Zahl und die Ausdauer der Streikenden anlangt, unverändert, dagegen wird die Lage der Industrie infolge des Kohlenmangels immer kritischer. Weltweit hat in Teichen das Einigungsamt für den Dittau-Karviner Bezirk seine erste Sitzung abgehalten. Der Obmann Wg. Baron Elvert gab die Erklärung ab, die Regierung werde Anfang März eine aus den Gewerkschaften und Arbeitern bestehende gemischte Kommission nach Wien einberufen, um die Frage der Einführung der Arbeitzeit in der Bergwerke zu diskutieren und eventuell eine entsprechende Vorlage dem Reichsrat zu unterbreiten.

Die Bergarbeiter des Baidauer Bezirkes haben an die Grubenverwaltung folgende Forderungen gestellt:

- a) achtstündige Schicht für Gruben- und Tagearbeiter;
- b) im Laufe dieses Jahres gilt die Ein- und Ausfahrt nicht mit zur Schichtzeit; c) vom 1. Januar 1901 an muß aber die Ein- und Ausfahrt zur Schichtzeit angerechnet werden;
- d) höchste Einfuhrleistung der Sonntagsarbeit; Verbot der Überforderung; 2. 15 Prozent Zulage in der Schicht für alle Grubenarbeiter; 20 Proz. für Lagerarbeiter; 3. An Bedinge muß das Mindestlohn für Häuer und Zimmerleute 4.20 Mark, für Förderleute und Reparaturarbeiter 8.50 Mark betragen; 4. Abregelungen wegen ihrer Vorkorderungen oder wegen der Ausübung des Koalitionsrechtes dürfen nicht erfolgen; 5. Abhebung des getrennten Gehaltes; 6. Aushebung der Sperrung; 7. Festlegung der Forderungen in den Arbeitsordnungen.

In der Maschinenfabrik von Spieß u. Söhne in Varnitz ist der Ausbruch eines Streiks erfolgt. Die Arbeiter verlangen 25 Prozent Lohnaufschlag für Überstunden und 50 Proz. für Sonntagsarbeit bemittelt.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 8. Februar 1900.

* Heute und morgen große Volksversammlungen gegen die Flottenverlängerung. Heute Abend in der Kaiser Wilhelmshalle in Halle, morgen im Burgtheater in Giebichenstein.

In Berlin haben die Flotten-Professoren die 19 Versammlungen unserer Genossen besucht, um Propaganda für die wässerige Zukunft zu machen. Wichtig, daß in Halle daselbst vorkommt, darum ist zahlreiche Besuch dringend geboten.

* Kann ein Wähler die Wählerliste auch für andere Wähler einsehen? Diese auch für uns sehr wichtige Frage unterliegt gegenwärtig in Erfurt einer wichtigen Prüfung. In der Landtags-Debatte sind die Wählerlisten für mehrere Personen zugänglich ist worden nicht. Jedemfalls ist es bisher immer so geordnet worden, daß diesem Nachsehen für eine unbestimmte Zahl von Wählern nichts im Wege liegt. Es liegt das auch im Interesse der Wähler selbst; sie brauchen sich nicht die Mühe zu nehmen und für jeden Wähler einzeln nachsehen. Das soll jetzt anders werden. Der Genosse Simon in Albersheim hat Erfurt erzieht, als er für eine Anzahl Wählerberechtigte die Liste nachsehen wollte, vom Gemeindevorstand die Mitteilung, daß dies nach einer Verfügung des Landrats nicht mehr angängig sei. Jeder Wähler könne nur für seine Person die Liste prüfen. Simon behauptete sich darüber, und zwar beim Landrat selbst, da ihm sogar der Gemeindevorstand dazu recht. Am 1. Februar erzieht der Gemeindevorstand folgendes Schreiben:

Ihre Beschwerde gegen den dortigen Herrn Gemeindevorstand vom 26. v. Mts. wegen Auslegung der Gemeindevorstandesliste wird hiermit als unbegründet zurückgewiesen. Der Herr Gemeindevorstand hat Ihnen die Einsichtnahme der Wählerliste für Ihre Person gestattet. Die Liste auch für andere Personen einzusehen, war er berechtigt zu verweigern.

Der Königl. Landrat.

Erh. v. Mülling.

Simon wird natürlich die Beschwerde weiter führen, um eine endgültige Entscheidung herbeizuführen, da eine solche von weittragender Bedeutung ist.

* Die blanke Wäsche. Der Polizeibericht meldet: Von der blanken Wäsche mußte in vergangener Nacht ein Polizeibeamter Gebrauch machen. Der Beamte wurde von Bewohnern eines Hauses auf dem Schlamme zur Hilfe gerufen, weil ein 28jähriger Hausbesitzer, mit dem sie in Streit geraten waren, das Haus nicht verlassen wollte. Der Beamte redete dem Mann an, warum die Wäsche nicht abzurufen, sondern abzugeben. Der Besitzer wurde vielmehr noch aufdringlicher und setzte einem der Mädchen seine Wäsche auf den Kopf, worauf er von den Schönen prompt den Inhalt einer Koffelkane als Wäsche erhielt. Als der Besitzer hierauf den Beamten belei-

digte, drang dieser ernstlich darauf, das Haus zu verlassen, und in demselben Augenblicke stieß auch ein Mädchen den Eindringling aus dem Hause auf die Straße. Der herausgerissene griff nun den Beamten tödlich an, worauf letzterer zur Rettung sprang und es als einen Stoß vor die Brust erhielt. Dem Kabinett nach wurde mit der blanken Wäsche über den Mann verstreut. Auf dieser Lantant brachte den Mann den Kopf der Wäsche auf den Kopf, worauf der Beamte wiederholt vor die Brust, bis er einen scharfen Stoß über den Kopf erhielt. Er mußte ziemlich schwer verletzt in die Klinik gebracht werden. — Wenn schon der offizielle Polizeibericht zugeht, daß der Hieb sehr scharf war, so daß der Betroffene schwer verletzt wurde, so mußte, wie mag der Hieb in Wirklichkeit geführt worden sein. Wir nehmen Anstößigkeit und Gewalttätigkeit nicht im geringsten in Schutz, meinen aber, daß die Bändigung gewisser Exzentriker es doch noch andere Mittel gibt, als solche Hiebe mit der blanken Wäsche, die unter Umständen einen Menschen dauernd unglücklich machen.

* Die höchste Zeit. Zwischen dem Wähler der hiesigen Abdecker, Amberg, und der Polizeibehörde schwebt ein Verfahren, wonach Amberg die hiesigen Gerichte zu besetzen hat, die durch die Ausübung seines Gewerbes entstehen und die nachbarschaftlich hart belästigen. Der Bezirksauswahlsverordnete Amberg dem Abgang der hiesigen Polizeibehörde gemäß. Er ergreift seinen an das Ober-Verwaltungsgericht, beklagt sich aber in letzter Stunde anders und der Bereich angelegte Verfahren wurde vertagt. Er macht der Stadt einen Vergleichsangebot, indem er ihr sein Grundstück billig überlassen will, dafür aber beauftragt, in der Nähe der städtischen Sandgrube bei Wäpzig ein entwerfendes Terrain anzulegen zu bestimmen. Die Stadt ist geneigt, auf diese Forderung einzugehen. Es werden jetzt Untersuchungen vorgenommen, um zu ergründen, ob in der Nähe der Wäpziger Sandgrube das nötige Material vorhanden ist. Ohne uns über die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Ambergerschen Vergleichsangebots näher auszulassen, können wir bloß den Wunsch ausdrücken, daß die Angelegenheit nach vor dem Einsetzen der Verhandlung geregelt werden möchte. Das Nordostviertel unserer Stadt ist herzlich froh, wenn ein Zustand befestigt wird, der manchen geradezu unträglich war.

* Einen bösen Streich hat uns der Druckfehler in der gefrigen Nummer unseres Blattes gespielt. Und zwar hat er diesen Streich an uns, als der Redaktion selbst, vollbracht. Es läßt uns im Bericht des Gewerkschaftsartikels unter Punkt IV unsere Zigarren aus einer Zigarrenfabrik beziehen, die ihre Arbeiter ausbeutet und ihnen das Koalitionsrecht verweigert. Wir waren nun allerdings erlaubt, eines derartigen Vergleichen geheimer zu sein, wenn es sich nicht um die letzte Forderung handelte, denn der Zigarrenbedarf der Redakteure ist nicht so hart, um einer solchen Beschäftigung für viele Arbeiter zu gehen. Und so gab uns denn der Druckfehler sofort die hübsche Antwort, daß es sich nur um ein überhöhen wollen, weil wir ihm öfters zu Hilfe gegangen seien. Er habe aus den Restaurateuren einladend Redakteure gemacht, worüber die erlernten durchaus nicht erstoffen gewesen. Er habe seinen Zweck erreicht und lasse in Zukunft ruhig die Restaurateure für das bösen, was sie sich selbst eingebrockt hätten, da die Redakteure so wie so schon genug auszuküßeln hätten.

* Ein Zusammenstoß eines Motorwagens mit einem Passfuhrer hätte bald ein Menschenleben gekostet. In der Wäpzigerstraße konnte der Geldfuhrer der Firma Dennis u. Söhne nicht schnell genug ausweichen und der Motorwagen fuhr nicht mehr genau bremsten, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Der Geldfuhrer, der in der Straße fuhr, führte die letzten Wagen und wurde dabei vollständig verwundet. Die Verletzungen sind schwere. Der linke Unterarm ist weggebrochen. Dem Motorwagen war der Vorderperon eingebrochen und das Dach beschädigt. Eine Straßenlaterne wurde gleichfalls beschädigt bzw. umgeworfen.

Woch ein Zusammenstoß. Heute vormittag stieß in der oberen Wäpzigerstraße ebenfalls ein Motorwagen mit einem Passfuhrer zusammen. Der Vorderperon des Motorwagens war stark beschädigt. Der Führer hatte zwar sofort gebremst, konnte aber seinen Wagen nicht mehr zum Stehen bringen, so daß er mit dem Passfuhrer zusammenstieß. Und der Unfall, daß die Schuld an diesen Zusammenstößen weniger den Motorwagenführern, als den Reitern der verschiedenen Last- und anderen Fuhrwerke zuzurechnen ist, hat sich beim Vorhandensein der Straßenschilder bestätigt.

* Der Saunen abgelehnt hat sich beim Holzhand der Grotte Schürer vorzuliegen. Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Das bei der Eröffnung der ebenfalls aufgenommenen Schaulspiel von Max Dreier „Der Probenabend“ und am Freitag zum erstenmale wiederholt im Park-Theater (10. Mts.) für das am Sonntag stattfindende letzte Götterfest der Göttergötter die Götter die Götter des Volkstheater in Braunschweig nach sich große Nachfrage nach Billets bemerkbar und dürfte sich deshalb rechtzeitige Vorbestellung empfehlen. Wie bereits erwähnt, wird H. Dreier die Trielrolle in der Oper Waverelle spielen. Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Das ist ein Akt in dem Volkstheater in Berlin, welcher heute, Donnerstag, den 8. als Graf Waldin v. Menges in Wilmersdorf das zweite Götterfest im Schauspiel im Thalia-Theater beginnt, wird als zweite Götterrolle morgen, Freitag, den Baron Leopold v. d. Gasse in Dasker Wilmersdorf bestesamt. Der Probezeit darstellt. — Demnach wird Julius Meiens reichendes vieractiges Schauspiel „Die Männer“ aufgeführt.

* Ziffern. Kohlenlieferung nach Böhmen. Aus Beobachtungen zu schließen, die man gemacht hat, werden auch hier, von der Höhe Friedrich-Wilhelms-Kohlen im Streifengebiet geliefert. — Um sich nicht den Kohlen zu geben, als letzter man wirklich ins Streifenverbot, verbindet man die Kohlen erst nach Marienberg i. S., das nur zwei Stunden von der Grenze entfernt liegt. Die Bergleute sind dagegen vollkommen machtlos, da die Kohlen schon seit langer Zeit gefördert sind und auf Vorrat abgehen. Sie müssen es also ruhig mit ansehen, wie durch die von ihnen vollbrachte Arbeit ihre böhmischen Stammländer geschädigt werden. Das ist auch eine der segensreichen Einrichtungen des Kapitalismus.

* Schenkung. — s. Bewegung. Die Reichswarengüter von Leipzig und Langensiefen sind in einer Kontantung eingetreten zur Aufhebung ihrer 1888 resp. 1891 gültigen Kontantung. Es kommen ungefähr 600 Gehilfen in Betracht. Wenn der Tarif nicht bewilligt wird, ruht die Arbeit vom 14. Februar ab in aller Welt. Verschiedene Werksstellen haben schon jetzt die Arbeit niedergelegt. Der Weist unter den Kollegen ist ein guter. Es haben sich sogar die unorganisierten Kollegen der Bewegung angeschlossen.

* Hiesigkeit. Für die strekenden böhmischen Bergarbeiter. Das am Sonntag als Delator festgesetzte Verurteilung, die sich mit der Befreiung von Kohlen aus dem hiesigen Revier nach Böhmen zu besetzen hatte, war leider nur scheinbar besetzt. Genosse Reiner-Galle leiste in selbständiger Weise dar, warum die Bergarbeiter hier und in den Umgebungen ihren Kohlen abzugeben, um die Kohlen abzugeben, indem sie Kohlen fördern, die nach dem Streifengebiet abgehandelt werden. In der darauffolgenden Diskussion wurden besonders die Zustände auf der Grube Marie einer eingehenden Kritik unterzogen. Auf dieser Grube ist es sogar Brägel ge-

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die zur Unterstützung der Streikenden aufzurufen und jede Überleitungsarbeit vermeiden wissen will. Da hier nur politische Bergleute im Vordergrund stehen, sollen in nächster Zeit politisch sprechende Mitglider sich der Angelegenheit bemächtigen. Demnach geht die Kohlenlieferung nach Böhmen ruhig weiter. Auch die Greppiner Werke sollen daran beteiligt sein, die Leute müssen jedoch bis Sonntag Mittag arbeiten.

* Aus dem Reich. Unter dem Vorwand der Vergrößerung eines jungen Wädhens in einem Eisenbahnzuge wurde auf dem hiesigen Bahnhof hier aus der Richtung Lübeck ankommende Personen, ein Locomotiveführer und ein Arbeiter, die vom Urlaub zurückkamen, sowie zwei Zivilisten verhaftet. Das Wädhens war infolge des Gedränges von ihrer Mutter getrennt worden und in der verweirten Gruppe gekommen. Ein Wädhens führte es mit den verweirten Worten: „Ich konnte mich nicht wehren!“ aus dem Zuge. Als die vier Zivilisten in Kiel ankommen, wurden sie von vier Schülern und einer Patrouille festgenommen.

Aus dem Reich.

* Die hiesige Zeit. Zwischen dem Wähler der hiesigen Abdecker, Amberg, und der Polizeibehörde schwebt ein Verfahren, wonach Amberg die hiesigen Gerichte zu besetzen hat, die durch die Ausübung seines Gewerbes entstehen und die nachbarschaftlich hart belästigen. Der Bezirksauswahlsverordnete Amberg dem Abgang der hiesigen Polizeibehörde gemäß. Er ergreift seinen an das Ober-Verwaltungsgericht, beklagt sich aber in letzter Stunde anders und der Bereich angelegte Verfahren wurde vertagt. Er macht der Stadt einen Vergleichsangebot, indem er ihr sein Grundstück billig überlassen will, dafür aber beauftragt, in der Nähe der städtischen Sandgrube bei Wäpzig ein entwerfendes Terrain anzulegen zu bestimmen. Die Stadt ist geneigt, auf diese Forderung einzugehen. Es werden jetzt Untersuchungen vorgenommen, um zu ergründen, ob in der Nähe der Wäpziger Sandgrube das nötige Material vorhanden ist. Ohne uns über die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Ambergerschen Vergleichsangebots näher auszulassen, können wir bloß den Wunsch ausdrücken, daß die Angelegenheit nach vor dem Einsetzen der Verhandlung geregelt werden möchte. Das Nordostviertel unserer Stadt ist herzlich froh, wenn ein Zustand befestigt wird, der manchen geradezu unträglich war.

* Einen bösen Streich hat uns der Druckfehler in der gefrigen Nummer unseres Blattes gespielt. Und zwar hat er diesen Streich an uns, als der Redaktion selbst, vollbracht. Es läßt uns im Bericht des Gewerkschaftsartikels unter Punkt IV unsere Zigarren aus einer Zigarrenfabrik beziehen, die ihre Arbeiter ausbeutet und ihnen das Koalitionsrecht verweigert. Wir waren nun allerdings erlaubt, eines derartigen Vergleichen geheimer zu sein, wenn es sich nicht um die letzte Forderung handelte, denn der Zigarrenbedarf der Redakteure ist nicht so hart, um einer solchen Beschäftigung für viele Arbeiter zu gehen. Und so gab uns denn der Druckfehler sofort die hübsche Antwort, daß es sich nur um ein überhöhen wollen, weil wir ihm öfters zu Hilfe gegangen seien. Er habe aus den Restaurateuren einladend Redakteure gemacht, worüber die erlernten durchaus nicht erstoffen gewesen. Er habe seinen Zweck erreicht und lasse in Zukunft ruhig die Restaurateure für das bösen, was sie sich selbst eingebrockt hätten, da die Redakteure so wie so schon genug auszuküßeln hätten.

* Ein Zusammenstoß eines Motorwagens mit einem Passfuhrer hätte bald ein Menschenleben gekostet. In der Wäpzigerstraße konnte der Geldfuhrer der Firma Dennis u. Söhne nicht schnell genug ausweichen und der Motorwagen fuhr nicht mehr genau bremsten, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Der Geldfuhrer, der in der Straße fuhr, führte die letzten Wagen und wurde dabei vollständig verwundet. Die Verletzungen sind schwere. Der linke Unterarm ist weggebrochen. Dem Motorwagen war der Vorderperon eingebrochen und das Dach beschädigt. Eine Straßenlaterne wurde gleichfalls beschädigt bzw. umgeworfen.

Woch ein Zusammenstoß. Heute vormittag stieß in der oberen Wäpzigerstraße ebenfalls ein Motorwagen mit einem Passfuhrer zusammen. Der Vorderperon des Motorwagens war stark beschädigt. Der Führer hatte zwar sofort gebremst, konnte aber seinen Wagen nicht mehr zum Stehen bringen, so daß er mit dem Passfuhrer zusammenstieß. Und der Unfall, daß die Schuld an diesen Zusammenstößen weniger den Motorwagenführern, als den Reitern der verschiedenen Last- und anderen Fuhrwerke zuzurechnen ist, hat sich beim Vorhandensein der Straßenschilder bestätigt.

* Der Saunen abgelehnt hat sich beim Holzhand der Grotte Schürer vorzuliegen. Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Das bei der Eröffnung der ebenfalls aufgenommenen Schaulspiel von Max Dreier „Der Probenabend“ und am Freitag zum erstenmale wiederholt im Park-Theater (10. Mts.) für das am Sonntag stattfindende letzte Götterfest der Göttergötter die Götter die Götter des Volkstheater in Braunschweig nach sich große Nachfrage nach Billets bemerkbar und dürfte sich deshalb rechtzeitige Vorbestellung empfehlen. Wie bereits erwähnt, wird H. Dreier die Trielrolle in der Oper Waverelle spielen. Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Das ist ein Akt in dem Volkstheater in Berlin, welcher heute, Donnerstag, den 8. als Graf Waldin v. Menges in Wilmersdorf das zweite Götterfest im Schauspiel im Thalia-Theater beginnt, wird als zweite Götterrolle morgen, Freitag, den Baron Leopold v. d. Gasse in Dasker Wilmersdorf bestesamt. Der Probezeit darstellt. — Demnach wird Julius Meiens reichendes vieractiges Schauspiel „Die Männer“ aufgeführt.

* Ziffern. Kohlenlieferung nach Böhmen. Aus Beobachtungen zu schließen, die man gemacht hat, werden auch hier, von der Höhe Friedrich-Wilhelms-Kohlen im Streifengebiet geliefert. — Um sich nicht den Kohlen zu geben, als letzter man wirklich ins Streifenverbot, verbindet man die Kohlen erst nach Marienberg i. S., das nur zwei Stunden von der Grenze entfernt liegt. Die Bergleute sind dagegen vollkommen machtlos, da die Kohlen schon seit langer Zeit gefördert sind und auf Vorrat abgehen. Sie müssen es also ruhig mit ansehen, wie durch die von ihnen vollbrachte Arbeit ihre böhmischen Stammländer geschädigt werden. Das ist auch eine der segensreichen Einrichtungen des Kapitalismus.

* Schenkung. — s. Bewegung. Die Reichswarengüter von Leipzig und Langensiefen sind in einer Kontantung eingetreten zur Aufhebung ihrer 1888 resp. 1891 gültigen Kontantung. Es kommen ungefähr 600 Gehilfen in Betracht. Wenn der Tarif nicht bewilligt wird, ruht die Arbeit vom 14. Februar ab in aller Welt. Verschiedene Werksstellen haben schon jetzt die Arbeit niedergelegt. Der Weist unter den Kollegen ist ein guter. Es haben sich sogar die unorganisierten Kollegen der Bewegung angeschlossen.

* Hiesigkeit. Für die strekenden böhmischen Bergarbeiter. Das am Sonntag als Delator festgesetzte Verurteilung, die sich mit der Befreiung von Kohlen aus dem hiesigen Revier nach Böhmen zu besetzen hatte, war leider nur scheinbar besetzt. Genosse Reiner-Galle leiste in selbständiger Weise dar, warum die Bergarbeiter hier und in den Umgebungen ihren Kohlen abzugeben, um die Kohlen abzugeben, indem sie Kohlen fördern, die nach dem Streifengebiet abgehandelt werden. In der darauffolgenden Diskussion wurden besonders die Zustände auf der Grube Marie einer eingehenden Kritik unterzogen. Auf dieser Grube ist es sogar Brägel ge-

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die zur Unterstützung der Streikenden aufzurufen und jede Überleitungsarbeit vermeiden wissen will. Da hier nur politische Bergleute im Vordergrund stehen, sollen in nächster Zeit politisch sprechende Mitglider sich der Angelegenheit bemächtigen. Demnach geht die Kohlenlieferung nach Böhmen ruhig weiter. Auch die Greppiner Werke sollen daran beteiligt sein, die Leute müssen jedoch bis Sonntag Mittag arbeiten.

* Aus dem Reich. Unter dem Vorwand der Vergrößerung eines jungen Wädhens in einem Eisenbahnzuge wurde auf dem hiesigen Bahnhof hier aus der Richtung Lübeck ankommende Personen, ein Locomotiveführer und ein Arbeiter, die vom Urlaub zurückkamen, sowie zwei Zivilisten verhaftet. Das Wädhens war infolge des Gedränges von ihrer Mutter getrennt worden und in der verweirten Gruppe gekommen. Ein Wädhens führte es mit den verweirten Worten: „Ich konnte mich nicht wehren!“ aus dem Zuge. Als die vier Zivilisten in Kiel ankommen, wurden sie von vier Schülern und einer Patrouille festgenommen.

Briefkasten.

* M. N. N. Da die Angelegenheit noch die Gerichte beschäftigt, werden wir mit der Veröffentlichung warten, bis der Bescheid definitiv feststeht. Die Angelegenheit ist geprüft worden. D. S. befindet sich abgelehnt.

* Ein Konsumverein in Chemnitz. Wir haben Ihre Rundzettel vom Vorsitzenden der Baderorganisation überlesen.

* G. G. G. Der Herr. G. G. G. ist nicht verpflichtet, die Miete bei Ihnen abzuholen, obwohl er ist verpflichtet, den Schaden zu ersetzen, der Ihnen durch den schädlichen Zustand des Brennens entsteht.

* D. D. D. Die Angelegenheit ist nicht erledigt, deshalb die Kündigung nicht anzunehmen. Es kann Ihnen erst zum 1. April gekündigt werden, so daß sie 1. Juli ausziehen haben.

* G. G. G. Die Angelegenheit ist nicht erledigt, deshalb die Kündigung nicht anzunehmen. Es kann Ihnen erst zum 1. April gekündigt werden, so daß sie 1. Juli ausziehen haben.

* G. G. G. Die Angelegenheit ist nicht erledigt, deshalb die Kündigung nicht anzunehmen. Es kann Ihnen erst zum 1. April gekündigt werden, so daß sie 1. Juli ausziehen haben.

* G. G. G. Die Angelegenheit ist nicht erledigt, deshalb die Kündigung nicht anzunehmen. Es kann Ihnen erst zum 1. April gekündigt werden, so daß sie 1. Juli ausziehen haben.

